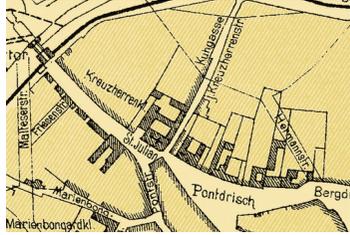




### Kirchturmbesteigung in Heilig Kreuz - kleine Führung durch Geschichte und Kunstwerke

Auf dem Boden des ehemaligen Kreuzherrenklosters, genauer gesagt, der damaligen Julianskapelle aus dem 14. Jhd, wurde

nach deren Zerstörung 1656 durch den großen Brand von Aachen im Jahr 1683 mit dem Bau der Kreuzherrenkirche begonnen, die schließlich



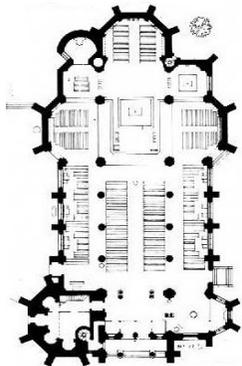
nach der Zeit der Säkularisation durch ein Dekret des Bischofs Berdolet von Aachen 1804 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Bauförderer

und Wohltäter war hier die Familie Berghe von Trips, deren Wappen im Torbogen zwischen Kirche und Pfarrhaus zu sehen ist.



Das stetige Wachsen der Pfarrgemeinde erforderte

bald einen Neubau. So wurde auf dem Platz der alten Kirche 1902 die heutige Heilig-Kreuz-Kirche unter Architekt Joseph Buchkremer errichtet. Sie ist damit heute der einzige Kirchenbau im Stadtgebiet, der – nicht zuletzt dank der einfühlsamen Wiederherstellung der Mittelschiffsgewölbe – einen halbwegs authentischen historischen Kirchenraum darbeitet.



Am 11. April 1944, In der Nacht zum Osterdienstag, verursachte ein Bombenangriff schwere Schäden am Dach der Kirche, am Gewölbe, am Mauerwerk und durch die niederstürzenden Gewölbemassen auch an der Inneneinrichtung der Kirche, so dass das Gotteshaus nicht mehr benutzt werden konnte. Am 25.

Mai 1944 erfolgte erneut ein schwerer Angriff und vergrößerte die Schäden.



Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges und der Wiederkehr aus Evakuierung und Gefangenschaft galt es vor allem eine Notkirche zu schaffen. Man beschloss, einen Teil der zerstörten

Kirche, das rechte Seitenschiff und den Teil unter der Empore hierfür herzurichten. Dank vieler helfenden Hände aus der Gemeinde konnte am 16. Sept.

1946 die Notkirche eingeweiht werden. Zwar war nur ein Teil des Gotteshauses instandgesetzt, aber die Heilig-Kreuz-Gemeinde war wieder in der eigenen Kirche. Als wären alle Widrigkeiten dieser Zeit nicht schon schlimm genug, vernichteten heftige Stürme am 09. Februar 1949 den letzten noch einigermaßen erhaltenen Teil des Turmhelmes und des Kirchendaches. Herabfallende Gesimssteine zerstrümmerten die Notkirche. Die



Aufbauarbeiten gingen nun wieder von vorne los, jedoch unter noch schlechteren Bedingungen als zuvor. Der 25. Februar 1951 wurde zum Freudentag der ganzen Gemeinde. Viele Gemeindemitglieder hatten ihren Anteil an der Wiederherstellung des Gotteshauses, in das nun eingezogen werden konnte und das am 26. Februar 1951 von Bischof van der Velden feierlich eingeweiht wurde. Die große notwendige Turmreparatur erfolgte im Jahre 1960.



„Steinschlag in Heilig Kreuz“ weist ab 1981 darauf hin, dass die Bausubstanz der Kirche zur Vermeidung von Personenschäden instandgesetzt werden muss. Hiervon ist auch der Kirchturm betroffen, dessen Instandsetzungsarbeiten 1983 im Vordergrund standen. So sieht man Turm und Kirche für die

Bauzeit grün verkleidet. Die Maßwerkfenster unter der Glockenstube werden erneuert. Danach werden die Fenster von Chohhalle und Querschiff restauriert.

Für die großen Instandsetzungsarbeiten an Turm und Kirche waren viel Zeit und Geld nötig. Auch hier, wie zu allen Zeiten notwendiger Baumaßnahmen, wurde mit viel Einsatz und Kreativität für die erforderlichen Mittel gesorgt. Eine Turmbau-Tombola und das wohl einmalige Angebot einer Turmbesteigung trugen zur Beschaffung der Geldmittel bei.

Wir beginnen unsere Turmbesteigung in der Sakristei. Die Sakristei wurde damals nicht mehr an der früheren Stelle aufgebaut. Durch ihren jetzigen, im Jahre 1959 ausgebauten Raum unter dem Turm war die Möglichkeit eines echten Einzugs der Priester in die Kirche gegeben. Hier in der Sakristei befinden sich die Messgewänder für die Priester, Lektoren und Messdiener/innen sowie der Kirchenschatz in Form von heiligen

Geräten, kostbaren Kelchen und Monstranzen. Hinsichtlich dieses Kirchenschatzes hatte die Gemeinde Glück. Im Mai 1945 aus der Evakuierung zurückgekehrt, versuchte Pfarrer Josef Gerads zu retten, was noch aus den Trümmern zu retten war. Gott Dank, war das Versteck in der Sakristei, das den Kirchenschatz barg, noch unversehrt. Nach drei Tagen war es zwar zum großen Schrecken der Pfarrangehörigen aufgebrochen worden und die wertvollen Geräte waren geraubt, aber sie wurden nach langem Suchen in einem Bombentrichter in der früheren Sakristei wiedergefunden. Die Täter blieben unerkant.



In der Sakristei befindet sich auch die Steuerungstechnik für das Glockengeläut, dem wir mit dem Treppenaufgang auf die nächsten Etage ein Stück näher kommen. Dort lagern u.a. der „Himmel“, der auch heute noch immer wieder gerne vom Dom für die Fronleichnamspzession ausgeliehen wird, und die Fahnen, die wir zu Ostern am Kirchturm aushängen. 108 Stufen geht es hinauf bis zu der Stelle, an der die Fahnen ausgehangen werden. Auf dem



Weg dorthin passieren wir die Empore, auf der sich die Orgel befindet.

In der 2. Kirche (1770-1897) befand sich die Orgel auf der Empore. Seit 1951 stand die Orgel als Chororgel hinter der

Lettnerwand in der Apsis des Hauptchores. Bei der Neuordnung des Altarraumes (II. Vatikan. Konzil) waren musikalische Überlegungen für die Wahl des alten Standortes auf der Empore bestimmend. Dies wurde 1964/65 mit dem Einzug der Gewölbedecke möglich.



Zunächst ist die Orgel nur zum Teil erneuert worden, aber in den wesentlichen Teilen. Das 1. und 2. Manuale haben ein neues „Fundment“ erhalten, nämlich neue Windladen, auf die die Pfeifen (nur zum Teil neu) aufgesetzt sind. Zudem sind beide vervollständigt worden. Das 1. Manuale hat 10 Register, das 2. Manuale 8 Register. Das 3. Manuale fehlte noch, aber die Orgel war so gebaut, dass dieses fehlende Manuale jederzeit eingesetzt werden konnte. Mit den 4 Bassregistern hatte die Orgel 22 Register. Sie erhielt durch

die Instandsetzung, Erneuerung und Erweiterung einen neuen Klang. Schon fünf Jahre später kamen 17 Register neu hinzu, andere wurden ausgewechselt, ein ganz neues Orgelgehäuse, das das Fenster der Windrose freilässt, nahm die großen Registerpfeifen auf. Die kleinen wurden in einem Rückpositiv gesammelt, das in die Brüstung der Empore eingebaut wurde.



Im April 1970 erklang die fertiggestellte neuerbaute Orgel zum ersten Mal in ihrer Fülle, nicht im Rahmen eines Konzerts, sondern in einem feierlichen Abendgottesdienst

eines Sonntags! Hierdurch wurde auf ihre erste Aufgabe hingewiesen: sie soll der Gemeinde beim Gottesdienst dienen.

Die Orgel hat jetzt 39 Register auf drei Manualen und einem Pedal. Die Disposition entwarf Kirchenmusikdirektor Peter Raderschall, erbaut und intoniert wurde sie von der Firma Weimbs (Hellenthal).

Auf anderen Seite der Orgelempore befindet sich der Paramentenraum. Der Begriff „Paramente“ leitet sich aus dem lateinischen Wort „parare“ (bereiten, sich rüsten) ab. Sie sind gottesdienstliche Zwecken dienende stoffliche Gebrauchs- und Ausstattungsgegenstände. Im Spätmittelalter nannten Kirchen und Klöster eine erstaunliche Menge an Paramenten ihr eigen. Mit ihrer Farbe und ihrem figürlichen Schmuck nahm der Priesterornat entweder auf die hohen Festtage Bezug oder passte zur Liturgie des ganzen Kirchenjahres. Über das weiße hemdartige Untergewand, die „Albe“, wurde zur Messe ein ärmelloser Überwurf mit Kopfausschnitt, die „Kasel“, gezogen. Der vorne offene Radmantel, das „Pluviale“, wurde vom Priester nur zu bestimmten Anlässen getragen. Hinzu kamen die über die Schultern gelegte „Stola“ und die am linken Unterarm hängende „Manipel“. Die „Dalmatica“, das Gewand der assistierenden Leviten oder Diakone hatte die Form einer kurzen Tunika mit weiten Ärmeln. Die ältesten erhaltenen Paramente der Kirche Heilig Kreuz sind zwei Dalmatiken aus dem Jahre 1740/1750.



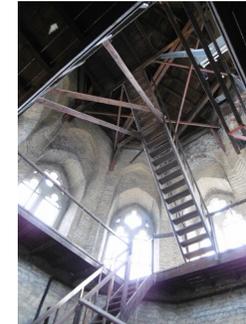
Im heutigen Bestand an älteren Ornaten aus Seide oder Leinen sind für die Priester 3 Alben, 9 Kaseln und 8 Chormäntel, 18 Dalmatiken, 7 Stolen, 1 Kelchvelum, 1 Korporalienlade und 2 Manipeln. Dazu ein blauer Baldachin aus Wolltuch (Himmel).

Auf dem Weg weiter nach oben passieren wir einen Raum, in dem sich früher die Technik für das mechanische Läutwerk befand. Es geht weiter hinauf vorbei an einem Naturschutzgebiet. Hinter einer Eisentür öffnet sich der Blick auf das Gewölbe der Kirche. Dieser Bereich wurde

wegen der dort beheimateten Fledermäuse zum Naturschutzgebiet erklärt. Zu den geschützten Tieren zählten auch die Falken, die ihr Zuhause in dem kleinen Turm an der Rückseite der Kirche hatten.

Die steinerne Wendeltreppe haben wir verlassen und bewegen uns nun auf steilen hölzernen Treppen weiter hinauf. Schon bald haben wir den Raum, in dem die Fahnenstangen lagern erreicht. Durch die drei schmalen

Schächte, aus denen die gelb-weißen Fahnen an ihren Stangen herausgeschoben werden, hat man einen schönen Blick auf Pontstraße, Ponttor und in die Ferne.



Richten wir den Blick im „Fahnenraum“ nach oben, blicken wir auf den Boden der Glockenstube, zu der ebenfalls

eine Holztreppe hinaufführt.

Für die Kirche stiftete seinerzeit Kommerzienrat Talbot vier Gusstahlglocken. Sie waren beim Bochumer Verein für Bergbau und Gusstahl angefertigt worden und läuteten feierlich zur Konsekration am 1. Mai 1902. Von den einstigen vier Gusstahlglocken im Kirchturm von Heilig Kreuz sorgen heute nur noch zwei für das Geläut an der Heilig-Kreuz-Kirche. Die beiden anderen sind durch Granaten im zweiten Weltkrieg zerstört worden.



Was hinaufgeht, geht auch wieder hinunter. Wir steigen auf gleichem Wege wieder hinab zur Sakristei, wo die Turmbesteigung endet.

M.Mathar  
Pfarrausschuss Heilig Kreuz  
[www.krüzzbrür.de](http://www.krüzzbrür.de)



Quelle: u.a. der Kirchenführer Hl. Kreuz von 1977 und der Kirchenführer Hl. Kreuz zum 100-jährigen Bestehen von 2002